

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD  
V BRNĚ

# PŘEHLED VÝZKUMŮ 1972



BRNO 1973

DIE PROBLEME MÄHRENS  
IN DER JÜNGEREN RÖMISCHEN KAISERZEIT  
(Thesen der Kandidatendissertation)

JAROSLAV TEJRAL. AŮ ČSAV Brno

Hauptziel der Arbeit ist, wie bereits die Überschrift ankündigt, die Klärung des Charakters und der Hauptrichtungen der Entwicklung in Mähren in einigen Schlüsselstellungen der jüngeren römischen Kaiserzeit.

Die Einstellung der Arbeit auf die brennendsten Probleme und ihre Betonung auf die Lösung der chronologischen Fragen sind der Hauptgrund, weshalb als Basis des methodischen Zutrittes zum bearbeiteten Stoff vor allem geschlossene Fundkomplexe, sowohl von Gräberfeldern, als auch von Siedlungen genommen und sofern es möglich war jedwede fundsichere Gegenstände oder atypische Kollektionen ausgegliedert wurden, die man bei gelegentlichen Oberflächenfunden gewonnen hat. Mit Rücksicht darauf, dass das Inventar der beiden grössten mährischen Nekropolen, welche eine grundlegende Bedeutung für die Lösung der Problematik der späten römischen Kaiserzeit haben, bereits eingehend analysiert und der Öffentlichkeit in vollendeten Publikationen übergeben wurde, hält es der Autor als überflüssig, neuerdings den ganzen komplizierten Vorgang der Analyse zu wiederholen, um zu denselben Ergebnissen zu gelangen, die in anspruchsvollen Studien erzielt wurden. Er hob daher aus diesen Komplexen nur die wichtigsten und für die Entwicklung bestimmenden Erscheinungen hervor, welche er mit dem zu konfrontieren versuchte, was die archäologische Wissenschaft in letzter Zeit brachte. Dasselbe gilt von der eingehenden Bearbeitung der mährischen Fibelfunde aus der älteren und jüngeren römischen Kaiserzeit, welcher sich bereits nach Vergebung des Dissertationsthemas initiativ I. Peškař annahm. Dieses Werk erscheint zur Zeit auf dem Büchermarkt.

Das weitere benützte Quellenmaterial stammt entweder aus mährischen Museumssammlungen oder aus Grabungen des Archäologischen Institutes der ČSAV.

Ein tief eingreifender Umschwung in der Entwicklung der barbarischen Stämme, welche am linken Ufer der Dnau siedelten, war der Ausbruch der sog. markomannischen Kriege, die nicht nur grundsätzliche Veränderungen in den Siedlungsverhältnissen Altgermaniens bedeuteten, sondern auch weittragende Voraussetzungen für neue kulturelle Kontakte eröffneten und so die Möglichkeit zur Entstehung von gänzlich neuen Kulturphanomenen gaben. Alle diese Tatsachen widerspiegeln sich in der materiellen Kultur der donauländischen Stämme derart markant, dass es kaum möglich wäre, nicht von einer neuen Entwicklungsetappe sprechen zu können.

Im archäologischen Sinne kann man die Kriegsjahre, wie die Analyse zeigte, ungefähr mit der späten Phase der jüngeren Stufe der älteren römischen Kaiserzeit (B<sub>2</sub>) synchronisieren.

Zu den ausschlaggebendsten Fundkollektionen dieser Phase gehören Komplexe von Hinterlassenschaften, chronologisch durch entwickelte Eisenfibeln vom Przeworsk Charakter bestimmt, besonders dann durch Fibeln mit zylindrischem Kopf.

Die Fibeln sind jedoch nicht der einzige Beleg von dem Durchdringen des Przeworsk Geschmacks in die norddanubische Zone des Barbarikums. Auf das Konto dieser Infiltration kann man offensichtlich auch die wachsende Beliebtheit der eisernen Gürtelbeschläge, besonders der Riemenzungen mit scheiben- oder schüsselförmigem Abschluss, einiger Typen von Eisenspornen, tonnenförmigen Anhängern, usw. zuschreiben. Eine wichtige Zeugenschaft gewährt in diesem Sinne die Keramik. Ausser Tendenzen zu einer scharfkantigen Profilierung der vasen- und situlenförmigen Gefässe setzt sich der Ansturm des Przeworsk Töpfereistiles besonders im Umkreis der kleineren Formen durch. Von den angeführten Grabfunden geht der verhältnismässig späte Anteil der Przeworsk Elemente an den Formen der heimischen materiellen Kultur hervor. Die Hauptentfaltung der eisernen Przeworsk Fibeln der IV. und besonders der V. Almgrenschen Gruppe, welche in Mähren die chronologischen Hauptexponenten der gegebenen Phase sind, fällt im wesentlichen jedoch noch in den Zeitabschnitt vor das Jahr 180. Davon zeugt nicht nur die Situation auf einigen Przeworsk Gräberfeldern, sondern auch ihr ungewöhnlich sporadisches Vorkommen mit ausgesprochen jungkaiserzeitlichen Erscheinungen, welche erst in den Jahren nach den markomannischen Kriegen antreten. Es ist offensichtlich kein Zufall, dass diese Äusserungen gerade in die Jahre der Kriegsergebnisse fallen, als man einen ähnlichen Druck von Norden voraussetzen kann. Bewegungen direkt im Raume der Przeworsk Kultur sind übrigens im Horizont der entwickelten Eisenfibeln der IV. und V. Almgren Gruppe durch eine auffallende Umgruppierung und das zahlenmässige Anwachsen von Fundorten belegt. Besonders in der Oberschlesischen Region sind wir gerade nun Zeugen von der Anlegung neuer Nekropolen, welche die Verschiebung des Schwerpunktes der Przeworsk Kultur nach Süden dokumentieren.

In diesem Zusammenhang könnte vermutet werden, ob nicht auch in Mähren einige Gräberfelder als Folge bestimmter Veränderungen in den Siedlungsverhältnissen entstehen (Šitbořice, Hevlín).

In den Rahmen der späten Phase der Stufe B<sub>2</sub> fällt die verhältnismässig breite Schicht von Siedlungs- sowie Materialkollektionen, in deren Inhalt die Rolle des chronologischen Wegweisers

wiederum Eisenfibeln der V. Almgren Gruppe oder verschiedene heimische sowie provinziäl-römische Fibeln, keramische Ware aus Lezoux usw. spielen. Der erwähnte Horizont der Siedlungsobjekte, von denen viele Spuren eines starken Brandes tragen, ist vermutlich ein archäologischer Ausdruck einer jähen Unterbrechung des Lebens von vielen Niederlassungen und ihrer Vernichtung.

Eine besondere Stelle nimmt das archäologische Material des sog. Übergangszeitabschnittes zwischen der älteren und jüngeren Kaiserzeit ein, welchen wir als Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bezeichnen.

Im mitteleuropäischen Ausmasse führt diese Fundschicht das Bild des Verschmelzungsprozesses von verschiedenartigen Elementen fremden Ursprunges vor, die in den Inhalt der heimischen materiellen Kultur infolge von weittragenden Veränderungen im letzten Drittel des II. Jahrhunderts durchdrangen. Obwohl ihre Gestaltung in verschiedenen Regionen einen lokalen Kolorit annimmt, verbinden sie einige interregionale Erscheinungen, welche die Möglichkeit einer gewissen Synchronisierung gewähren. Im Raume nördlich der mittleren Donau ist dies unmittelbar an ihrem Beginn die Expansion der gegossenen Bronzeindustrie aus dem Gebiet von Pommern, welche als eine neue modische Erscheinung nicht nur in den westlichen Teil der Przeworsk Ökumene, sondern teilweise auch auf unser Gebiet eingreift. Der ausdrucksvollste und vom chronologischen Standpunkt wichtigste Moment ist die ziemliche Verbreitung von typologisch entwickeltesten Bronzefibeln Almgrens II. und V. Gruppe.

Ohne Bedeutung sind jedoch nicht einmal die Beiträge der römischprovinzialen Umwelt, deren potentionale Einwirkung gerade zu dieser Zeit auf manche Seiten der barbarischen materiellen Kultur einwirkt. Lassen wir die Einfuhr der römischen Keramik und des Bronzegerätes beiseite, äussert sich ihr Einfluss auch in der Einführung von Neuerungen in der Ausrüstung und Ausstattung des barbarischen Kriegers (Ringknaufschwerter, römische Beschläge von Schwertscheiden oder deren Nachahmungen usw.). Die zeitlichen Zusammenhänge, in denen wir diese Gegenstände finden, würden die Ansicht bestätigen, dass ihr Vorkommen im Gebiet des nicht-römischen Europas die Folge von spezifischen Beziehungen der römischen und barbarischen Welt zur Zeit der markomannischen Kriege ist. Die ältesten davon gehören der Übergangsphase zwischen der älteren und der jüngeren römischen Kaiserzeit (B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub>), die Mehrzahl der übrigen der Phase C<sub>1</sub> an.

Einige Fundkomplexe des behandelten Horizontes vorwurdern durch einen verhältnismässigen Reichtum und Buntheit der Funde. Zu den bedeutendsten gehört zweifellos die Kollektion von Hinterlassenschaften aus Wulzeshofen, welche eine grössere Anzahl von Gold- und Silbergegenständen, als auch einen verzierten Silberteller von römischprovinzialem Ursprung enthält. Eine Ausnahmestellung nimmt auch das Brandgrab aus Borský Petr und das Skelettgrab aus Čáčov ein. Über den Durchschnitt ragen auch einige Gräber auf dem Gräberfeld in Šitbořice hervor, besonders Grab 6, welches ausser Beispielen heimischer sowie provinziäl-römischer Keramik auch Bruchstücke eines gewellten Eimers ergab und Grab 8, in dessen Inventar zwei goldene Reifen und Attachen eines Bronzeimers vorkamen.

Die Existenz dieser reichen Fundkomplexe, ähnlich wie der Aufschwung des römischen Importes, welcher sich durch die Anwesenheit von Bronzegerät in den Gräbern und durch ungemein reiche Funde von Sigillata-Keramik auf den Siedlungen äussert, zeigen, dass es in der späten antoninischen Zeit und der frühen severischen Zeit im barbarischen Raum nördlich der mittleren Donau zum Aufschwung des Reichtums einiger Bestandteile der heimischen Bevölkerung kam. Daher ist es leicht möglich, dass die Kriegereignisse im Donaauraum, als auch der darauffolgende Zeitabschnitt, durch den Zustrom an römischem Geld und Importen charakterisiert, zur Vertiefung der gesellschaftlichen Differenzierung führten, deren Anfänge man in Gräbern des Wulzeshofener und Čáčov Types, den Höhepunkt dann in den Skelettgräbern aus Strážce sehen kann.

Die archäologischen Quellen, welche zur Erkenntnis der frühen Stufe der jüngeren römischen Kaiserzeit dienen, also ungefähr jenes chronologischen Abschnittes, der irgendwann in den ersten Jahrzehnten des III. Jahrhunderts beginnt und etwas nach der Mitte desselben Jahrhunderts endet, sind in Mähren sowohl durch Hinterlassenschaften aus Gräberfeldern, als auch von Siedlungen präsentiert, erstaunlicherweise können wir jedoch feststellen, dass Grabfunde nicht allzu zahlreich vertreten sind, in den meisten Fällen handelt es sich nicht um Komplexe mit einem allzu bunten Inventar, die uns jedoch charakteristische Beispiele der damaligen Töpfereikunst vorführen, welche manche Zusammenhänge mit der Keramik aus der vorherigen Zeit aufweist.

Viel besser sind wir über den Charakter der materiellen Kultur aus der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts auf Siedlungen informiert, auf denen es in letzter Zeit wichtige geschlossene Fundkomplexe abzudecken gelang. Es ist hier nicht nur Gebrauchskeramik, sondern eine ganze Skala von verzierten Töpferzeugnissen vertreten, welche zum Buntmachen der Oberfläche einen verschiedenartigen plastischen Dekor verwenden. Sehr nahe stehende Arten von Ornamenten finden wir in übereinstimmender Ausführung sowohl in Böhmen, auf Gräberfeldern vom Typus Piněv—Třebická, als auch in der Westslowakei in der Fundgruppe aus Dolní Lovčice. Die chronologische Position dieser Schicht von Siedlungsfunden garantieren, ausser Fibeln, auch andere Metallgegenstände, z. B. der asymmetrische Sporen mit Fersenhaken, als auch Terra sigillata, überwiegend aus Werkstätten aus Rheinzabern und aus Westerndorf stammend.

Nach den Anfängen, welche vor allem durch die Entfaltung des südmährisch-niederösterreichischen Raumes charakterisiert sind, gelangt allerdings im weiteren Verlaufe der frühen Stufe der

jüngeren römischen Kaiserzeit in den Vordergrund die östlichere norddanubische Ökumene, deren Achse der Waagfluss bildet. Auch wenn keine Gründe zu einer Erwägung über den Verfall der mährisch-niederösterreichischen Region bestehen, spielt nun die Westslowakei im gesamten norddanubischen Barbarikum eine erstrangige Rolle. Der ungewöhnliche Aufschwung ist vermutlich der Reflex von ökonomischen und machtpolitischen Vorgängen, denen dieser Raum unterzogen wird und welche von einer starken sozialen Differenzierung mit allen Folgen begleitet sind, die zur Ausgliederung einer superioren Gesellschaftsschicht führen.

Der Luxus und die Pracht, mit welcher sich ihre Angehörigen umgaben, wird am besten in den Skelettgräbern aus Stráze vorgeführt und hat vieles gemeinsames mit dem Milieu, in welchem der romanisierte Provinzialadel in Pannonien oder in Reatien lebte.

In Mähren bringen einige Andeutungen von der Existenz eines ähnlichen gesellschaftlichen Milieus, wie es in Stráze entstand, bisher fragmentarische und vereinzelt Funde von einigen Stellen in der Umgebung von Znojmo und Moravský Krumlov.

Bisher gelang es nicht die Fortsetzung dieser Entwicklung festzustellen, eher scheint es jedoch, dass der darauffolgende Zeitabschnitt sowohl in der südmährisch-niederösterreichischen, als auch in der westslowakischen Region deutliche Verfallselemente bringt. Vermutlich ist es kein Zufall, dass wir in den Jahren um die Mitte des III. Jahrhunderts oder vielleicht in einer etwas späteren Zeit in beiden Räumen wiederum Spuren eines grossen Unterganges von Siedlung- und Siedlungsobjekten feststellen, welcher durch den oben angeführten Horizont von Siedlungsfunden aus der späten Phase der Stufe C<sub>1</sub> dokumentiert ist. Hier widerspiegeln sich offensichtlich die in dieser Zeit durch neue Migrationswellen verursachten Unruhen, die aus dem Inneren der barbarischen Welt entströmen und beinahe ganz Europa erfassten.

In Mähren äussern sich die Veränderung in den Siedlungsverhältnissen durch die Gründung einer Serie von neuen Gräberfeldern. Eine besondere Aufmerksamkeit gebührt vor allem der Situation im nördlichen Landteil, im Raume der fruchtbaren Hanna, die bis zu dieser Zeit im Hintergrund stand. Für die Erkenntnis der hiesigen Entwicklung dient begreiflicherweise bestens das bisher am vollständigsten durchgrabene Gräberfeld in Kostelec na Hané.

Aus der Analyse des Fundmaterials, welches die nordmährischen Lokalitäten gewähren, geht hervor, dass am alleinigen Beginn der fortgeschrittenen Stufe der jüngeren römischen Kaiserzeit, vielleicht irgendwann im Verlaufe des letzten Drittels des III. Jahrhunderts, nach Nordmähren eine fremde Gruppe von neuen Ansiedlern aus dem unteren Elbraum durchdringt, welche sich mit der heimischen Basis vermischt und in der Zeit ihres grössten Aufschwunges eine besondere Umwelt mit deutlichen Beziehungen zu Mitteldeutschland bildet. Sofern uns die bisherigen fragmentarischen Quellen zu Schlussfolgerungen berechtigen, dann macht im Verhältnis mit der südmährischen Zone diese Region im Zeitabschnitt, den wir behandeln, eine etwas heftigere und buntere Entwicklung durch, welche ihre spezifischen Merkmale trägt.

Auch wenn wir über die Situation im Süden des Landes wiederum nicht irgendwie präzise unterrichtet sind, können wir schon heute sagen, dass sich die südmährischen Gräberfelder dieses Zeitabschnittes von den nordmährischen durch eine auffallende Armut an Beigaben unterscheiden. Die keramische Schöpfung knüpft, wie es den Anschein hat, in der überwiegenden Zahl an die Töpferkunst des vorhergehenden Zeitabschnittes, weist jedoch Merkmale eines gewissen Verfalles auf. Auffallend in dieser Etappe ist die enge kulturelle Annäherung des südmährischen Raumes mit dem westslowakischen.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die weitere Entwicklung im Verlaufe des IV. Jahrhunderts einen bestimmten kulturellen Ausgleich zwischen den nördlichen und südlichen Teilen Mährens brachte. Davon würde das keramische Material zeugen, welches nun an manchen Formen gewisse gemeinsame Merkmale zeigt. Sowohl im Norden, als auch im Süden hört die Produktion von Drehscheibenware nicht auf, welche sich in Gräbern durch schüsselförmige leistenartig gegliederte Formen mit horizontalen Bändern meist aus mehrfachen geritzten Zick-Zacklinien vorstellt. Nichtsdestoweniger kommen auch eiförmige Vasen vor, über die das Zeugnis slowakischer Funde aussagt, dass sie hier bereits seit der Mitte des III. Jahrhunderts entstehen konnten. In Mähren haben wir für eine derart frühe Datierung bislang keine Belege, glücklicherweise gelang es jedoch, unweit von den beiden wichtigsten Nekropolen um Brno (Šaratic, Velatic) Töpferwerkstätten abzudecken, welche verraten, dass eine ähnliche Ware auch in Mittelmähren en gros produziert wurde.

In der späten Bestattungsphase in Kostelec na Hané beginnen Elemente aufzutreten, deren geographisch nächstliegende Parallelen wir auf schlesischen und südpolnischen Gräberfeldern vorfinden. Vor allem meine ich hier die Kleinmetallindustrie, deren markanter Repräsentant ovale Schnallen mit verdicktem Bügel, Fibeln mit umgeschlagenem erweitertem rechteckigem Fuss usw. sind. Hierher gehört auch der Glasbecher mit geschliffenen Ovalen (Eggers 230). Ähnlich wie im Umkreis der Przeworsk Kultur kommt es jedoch zu einem heftigen Rückgang in der Qualität der handgemachten Keramik. Immer mehr setzen sich topfartige kunstlos hergestellte Formen durch, oft mit einem mit Eindrücken gewellten Rand. Solche Gefässe treten intensiv auch auf einigen südmährischen Lokalitäten auf. Anschauliche Beispiele von groben schlecht gekneteten Töp-

ten stammen aus den letzten Phasen der westslowakischen Gräberfelder in Očkov und Čierný Brod.

Es hat den Anschein, als ob gerade der spätesten Phase der jungkaiserzeitlichen Brandgräberfelder die bemerkenswerte Schicht von Siedlungsfunden entspräche, deren vereinzelte chronologische Wegweiser grössere ein- sowie zweiteilige Armbrustfibeln mit rechteckigem Fuss sind. Ihren Inhalt bildet eine sehr grobe handgemachte Keramik aus unreinem Material, meistens in Topf- selten in Schüsselform mit Rändern die mit Fingerabdrücken verziert sind. Sie wird von Fragmenten einer feinen Drehscheibenware begleitet, die in grauen Tönen gebrannt ist. Mit ihren leistenartig gegliederten Profilen und manchmal auch mit dem Dekor einer mehrfachen Wellenlinie kann man sie zu den Produkten aus den Töpferöfen in Jiřkovice oder zu den schüsselförmigen Urnen aus Brandgräbern vergleichen. Nur ausnahmsweise kommt das durch Einglätten ausgeführte Ornament vor. Von provinziäl-römischer Keramik kommen hier und da Bruchstücke von grünglasierter Keramik, meistens von Mortarien vor. Häufig sind Fragmente von grossen auf der Drehscheibe gefertigten Vorratsgefässen mit geritzter Wellenlinie.

Der Horizont dieser Siedlungsobjekte behauptet sich markant auch in der Südwestslowakei und man kann voraussetzen, dass sich hier in ihm die Endphase der jungkaiserzeitlichen Besiedlung verstellt, welche in den ersten Verwirrungen der Völkerwanderungszeit zu untergehen begann. Auf die Frage, wann das barbarische, durch Brandgräber und Siedlungen des beschriebenen Types repräsentierte heimische Milieu ausklingt, kann bei dem heutigen Stand unserer Kenntnisse nur schwer geantwortet werden. Schwierigkeiten verursacht nicht nur der Mangel an datierbaren Gegenständen, sondern auch die ziemliche Einfachheit der Keramik, die oft weder zeitlich noch kulturell eingereiht werden kann. Es hat den Anschein, als ob es in einigen Landstreifen in den Hintergrund erst durch die neuen Elemente gedrängt wäre, die aus dem Donauraum durchdringen und Skelettgräber mit dem Inventar vom donauländischen Typus hinterlassen. Zu dieser Entwicklung kommt es in Mähren offensichtlich erst im Verlaufe des zweiten Drittels des V. Jahrhunderts. Am Anfang desselben Jahrhunderts kann nicht einmal eine Infiltration von kleineren Gruppen aus dem Norden ausgeschlossen werden. Einige Indizien weisen darauf, dass mit kleineren überlebenden Enklaven von autochthonen Elementen im norddanubischen Raum, besonders im Streifen am March- und Waagfluss noch im jüngeren Teil des V. Jahrhundert gerechnet werden kann. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass die Überreste der heimischen Besiedlung bereits in diesem späten Zeitabschnitt von einigen fremden Bestandteilen durchdrungen sind.

---

## VORGROSSMÄHRISCHE SIEDLUNG IN MIKULČICE UND IHRE BEZIEHUNGEN ZUM KARPATENBECKEN (Thesen der Kandidatendissertation)

ZDENĚK KLANICA, AŮ ČSAV BRNO

Die Arbeit, deren Thema eine der Aufgaben des Staatsforschungsplanes ist, wird in vier Teilen vorgelegt: I. Text (305 S.), II. Anmerkungen (208 S.), Verzeichnis (196 S.), IV. Tafeln (118). Der eigentliche Text ist in fünf Teile gegliedert: 1. Umwelt, 2. Materielle Basis, 3. „Keszthely“-Funde, 4. Überbauerscheinungen, 5. Mikulčice und das Karpatenbecken. Es handelt sich um eine Teilbearbeitung der Grabungsergebnisse auf dem slawischen Burgwall „Valy“ bei Mikulčice, von Univ. Prof. Dr. J. Poulík, Dr.Sc. geleitet, welcher zugleich fachpädagogischer Leiter der Arbeit war. Einige Abhandlungen aus dem vorgelegten Werk wurden bereits von dem Autor in Fachzeitschriften publiziert.

Die vorgrossmährische Siedlung in Mikulčice erstreckt sich auf einer Fläche von ca. 717 Ar. Die Befestigung dieses Areales bildeten geöffnete Kammern von einer Blockbaukonstruktion, welche man mit der Befestigungsart der Burgwälle vom Typus Tušemlja sowie der ältesten Befestigungen in Polen (Szeligi) oder in der DDR (Tornow, Feldberg) vergleichen kann. Unter den Siedlungsobjekten in Mikulčice überwiegen oberirdische Wohnbauten mit mergelsandigen Herrichtungen der Fussböden von viereckigen oder rechteckigem Grundriss. Die offene Feuerstelle ist in der Regel inmitten des Fussbodens angebracht. Der Mikulčicer Wohnbau hat ähnlich wie die Befestigung Analogien auf Burgwällen vom Typus Tušemlja, in Tornow sowie Feldberg.

Ein bedeutender Teil der Bevölkerung des vorgrossmährischen Burgwalles befasste sich mit spezialisiertem Handwerk, die landwirtschaftliche Produktion war vermutlich die Angelegenheit des breiten Hinterlandes. Genügendes Belegmaterial haben wir zur Töpferei, zur Knochenschnitzerei und für die Goldschmiedekunst, belegt sind auch Produktionszweige, wie die Glasherstellung und das Schmiedehandwerk. Der Fund einer Werkstätte, in welcher Buntmetall sowie Glas verarbeitet wurde, deutet die Traditionen an, aus denen das Kunsthandwerk Grossmährens emporwuchs.

## PŘEHLED VÝZKUMŮ 1972

Vydává: Archeologický ústav ČSAV v Brně, sady Osvobození 17/19

Odpovědný redaktor: Akademik Josef Poulik

Redaktoři: Dr. A. Medunová, dr. J. Meduna, dr. J. Řihovský

Překlady: Dr. R. Tichý, E. Tichá

Kresby: Doc. dr. B. Klíma, M. Bálek, A. Životská

Na titulní obálce: laténská spona z Rajhradu

Tiskem: Grafia, n. p., Brno, provozovna 04, Gottwaldova 21

Evidenční číslo ÚVTEI—73332

Vydáno jako rukopis — 450 kusů — neprodejně